

Wie sieht eine biblische Ethik aus?

von Dr. Tim Geddert

Für unser Leben brauchen wir Maßstäbe, ethische Richtlinien. Als Christen glauben wir, dass Gott gute Weisungen für unser Leben hat. Wir entnehmen sie der Bibel, in der wir Gottes Willen finden. Dem sind wir verpflichtet. Gottes Willen zu erkennen, auf unser Leben zu übertragen, das ist ein wichtiger Bestandteil dessen, was es heißt, treue Nachfolger Jesu zu sein. Aber wie machen wir das?

Manche meinen: Jeder für sich alleine. Alle sind für ihr eigenes Leben zuständig. Es geht den anderen nichts an, erst recht nicht die Gemeinde. Meine ethischen Überzeugungen, meine Lebensgestaltung, das ist Privatsache. Schon mal diese Meinung gehört, oder vielleicht sogar selbst gedacht?

Als Mennoniten haben wir ein gemischtes Erbe! Schon von Anfang an verstanden sich die Mennoniten als eine verbindliche Gemeinschaft; es geht doch alle an, wie der Einzelne lebt. Wir verpflichten uns schon bei der Taufe gegenseitig, dass wir Rat annehmen und Rat geben wollen. Wir nehmen uns vor, gemeinsam biblische Richtlinien zu suchen und dann auch voneinander erwarten werden, danach zu leben. Das ist die eine Seite. Auf der anderen haben manche von uns früher viel Gesetzlichkeit erlebt, vielleicht sogar eine lieblose Gemeindedisziplin. Wir sind dagegen allergisch geworden. Wir sagen: „Nie wieder!“ Und so lassen wir die unterschiedlichsten Überzeugungen gelten; wir wollen uns nicht anmaßen, Äußerungen zu machen, was für den anderen richtig sein sollte. Einen Konsens zu suchen, was ethisch richtig wäre – für alle? – Nein, danke! Und doch ringen immer mehr Gemeinden darum, ethische Richtlinien für die aktuellen Fragen unserer Zeit zu finden. Daher die Seminarreihe „Ethisch Handeln“, die in diesem Jahr durchgeführt wird.

Ich vermute, dass das Radikalste, was ich zum ganzen Thema „Ethisch Handeln“ behaupten kann, dieses ist: *Es geht die anderen doch etwas an!* Unsere Sexualität, unser Umgang mit Geld, mit Macht, mit Menschen, einschließlich unserer Ehepartner, die Richtlinien nach denen wir leben am Arbeitsplatz, in der Schule, in unserer Freizeit, bei unserer Steuererklärung, und noch viel mehr! – da sollen wir ansprechbar sein. Nicht nur das, wir sollen lernen, wesentlich offener darüber zu reden, wo und wie wir Schwierigkeiten in der Nachfolge haben. Ja, wir dürfen uns im Leben anderer, d.h. anderer Glaubensbrüder und –Schwestern einmischen. Wir sind eine verbindliche Gemeinschaft!

Wenn wir davon überzeugt sind, sind wir in unserer Zeit wahrhaftig eine „Kontrastgesellschaft“, dann schwimmen wir gegen den Strom des wachsenden Individualismus. Wir tun dies nicht in erster Linie deswegen, weil unsere ethischen Überzeugungen immer weit von denen unserer Nachbarn abweichen würden, denn das tun sie nur manchmal, sondern deswegen, weil wir noch glauben: Es geht die Gemeinde doch an, was ich tue!

Wie können wir der Bibel ethische Richtlinien entnehmen, ohne dass wir eine lieblose Gesetzlichkeit einführen. Das ist mein Anliegen in den folgenden Zeilen. Mein Ziel ist es hier nicht, ethische Positionen zu formulieren oder zu verteidigen. Ich möchte eher aus meiner Sicht Grundprinzipien formulieren, die uns bei der Formulierung einer biblischen Ethik helfen könnten. Also, wie sieht eine biblische Ethik aus?

1. Sie hat Liebe als den höchsten Maßstab

Weil wir Gott lieben, wollen wir auch so leben, wie es Gott gefällt. Weil wir andere lieben, wollen wir auch ihnen helfen, Gottes Wege zu finden. Unser höchstes Ziel ist nicht, einen objektiven Standard dessen was richtig oder falsch ist, zu bestimmen oder aufrecht zu halten, sondern unsere Liebe für Gott und für unsere Mitmenschen zum Ausdruck zu bringen.

Das heißt aber keineswegs, dass wir „aus Liebe“ alles gelten lassen. Wenn wir einander im unklaren darüber lassen, was richtig ist und was nicht, wenn wir uns nicht darum kümmern, dass unser Bruder oder unsere Schwester Schwierigkeiten in der Nachfolge haben, dann ist das kein Ausdruck der Liebe. Wir brauchen die gegenseitige Hilfe auf dem Weg der Nachfolge.

2. Sie betont „Barmherzigkeit“ mehr als „Heiligkeit“.

Die frommen religiösen Führer um Jesus herum zitierten gerne 3. Mose 19,2 „Ihr sollt euch heiligen, denn ich euer Gott bin heilig“ (Lev. 19,2). Und weil sie penibel alle Kleinigkeiten des Gesetzes befolgten, meinten sie, dass sie die wahren „Heiligen“ seien. Jesus nannte sie scheinheilig. Und so weit wir wissen zitierte er kein einziges Mal diesen zentralen Slogan aus 3. Mose. Warum? Nicht, weil er etwa „Heiligkeit“ für unwichtig hielt, sondern weil er sie ganz anders als seine Gegner verstand. Für sie war „Heiligkeit“ ein objektiver Maßstab, mit dem gemessen werden konnte, ob Menschen Gottes Gnade verdient hätten. Sie errichteten große Mauern, um die „Unheiligen“ fern zu halten. Jesus tat genau das Gegenteil. Er riss die Mauern nieder. Er nahm all die „falschen“ Menschen an, schenkt ihnen völlig unverdient Gottes Gnade. Und er sagte seinen Nachfolgern: „Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist“ (Matt. 5,48). Nur in Jesu Mund und im Kontext der Bergpredigt bedeutet dies alles andere als: „Seid heilig!“ Es heißt, seid so freizügig mit Gnade wie Gott selbst. Seid so menschenliebend, dass ihr sogar Feinde liebt. Seid wie Gott, der „Guten“ und „Bösen“ unparteiisch Sonne und Regen schenkt. Das Wort „heilig“ bedeutet eigentlich „abgesondert“ und nicht „übergewissenhaft und gesetzlich.“ Was uns absondern soll, ist unsere Barmherzigkeit und unsere Bereitschaft unbegrenzt gnädig zu sein, so wie es Jesus war. Was hat dies mit einer biblischen Ethik zu tun? Die Motivation unserer Suche nach einem Konsens und nach Richtlinien ist und bleibt, Menschen helfen wollen, Gottes gute Wege zu finden. Das Ziel ist niemals eine „heilige Minderheit“ zu definieren und Mauern zwischen denjenigen zu errichten, die „nach unseren Regeln“ leben und denjenigen, die es nicht tun.

3. Sie hat das „Indikativ“ als Grundlage für den „Imperativ.“

So reden die Theologen vor allem, wenn sie versuchen, die Ethik in den Paulusbriefen zu verstehen. Hier ist der Epheserbrief typisch. In der ersten Hälfte wird betont: „Aus Gnade seid ihr gerettet . . . nicht aus eigener Kraft.“ (2,5.6) Dann in der zweiten Hälfte kommt: „Ich ermahne euch, ein Leben zu führen, das des Rufes würdig ist, der an euch erging“ (4,1). Erst handelt Gott aus seiner Gnade; unser Leben ist unsere Antwort darauf. Das was schon durch Gottes Gnade Realität geworden ist (Indikativ), ist die Grundlage für ein ethisches Leben (Imperativ). Wir versuchen nicht, Gottes Gnade durch „brav sein“ zu verdienen. Gottes Gnade ist ein Geschenk. Und ein Leben, das Gott gefällt, schenken wir Gott aus Dankbarkeit.

4. Sie hält das „jetzt schon“ und das „noch nicht“ in Spannung.

Jesus verkündigte ein Gottesreich, das „jetzt schon“ angebrochen ist, aber „noch nicht“ vollendet ist. Wir sind Idealisten! Wir suchen die Richtlinien, die zum jetzt schon angebrochenen Reich Gottes gehören. Das heißt, dass unsere Richtlinien in dieser Welt manchmal unpraktisch aussehen werden. Wir werden manchmal aus dem Schritt kommen! Wir leben zeugnishaft. Unser Leben verkündigt: Es gibt eine noch kommende Welt, an deren Maßstäbe wir uns jetzt schon verbindlich halten. Gleichzeitig sind wir realistisch. Gottes Reich ist noch nicht vollendet. In einer gefallenen Welt voller gefallener Menschen, zu denen wir uns selbstverständlich dazuzählen, entstehen viele schwierigen Situationen, in denen es nicht immer klar ist, wie der „richtige“ Weg aussieht. Das verlangt von uns viel Geduld und die Bereitschaft, aufeinander zu hören. Wer nur klare Regeln sucht, wer keine graue Zone er-

kennt, wer niemals merkt, dass die „normalen Richtlinien“ in einer gegebenen Situation einfach nicht passen, lebt nicht in der realen Welt. Die Bibel lädt uns ein, sehr idealistisch zu sein, und zeigt uns gleichzeitig, dass das nicht immer funktioniert! Jesus sagte sogar einmal sinngemäß: „Habt ihr nie gelesen, wie David im direkten Verstoß gegen das göttliche Gesetz verbotene Brot aß . . . aber natürlich war das in Ordnung: Er hatte doch Hunger!“ (siehe, Markus 2,25.26)

5. Sie sucht den Mittelpunkt, nicht die Grenze.

In der Mathematik spricht man von Mengen: begrenzte Mengen, unbestimmte Mengen, usw. Mengen können durch ihre Grenzen oder durch ihre Mittelpunkte definiert werden. Eine „gesetzorientierte Ethik“ benutzt Grenzen, um zu definieren, ob jemand „in“ oder „out“ ist. So lange ich technisch noch keine Grenzen überschritten habe, bin ich noch „unschuldig,“ also „in Ordnung.“ Eine biblische Ethik ist „Mittelpunktorientiert.“ Der Maßstab ist „Jesus ähnlicher werden.“ Jesus steht im Mittelpunkt. Ihn lieben wir. Ihm folgen wir. Seine Lehre ist unsere Lebensorientierung. Er ist der, der uns die Motivation und die Kraft gibt, nach unserem Scheitern neu zu beginnen. Wer auf Jesus schaut, schaut nicht ständig, wo die Grenze gezogen werden: Ist dies technisch noch „OK“ oder schon „Sünde?“ Wir sind nicht „technisch richtig“ oder „technisch falsch.“ Wir sind Jesu Jünger und Lehrlinge! Wir ermutigen uns gegenseitig auf dem Weg der Nachfolge.

6. Sie nimmt die Vielfalt der Bibel ernst

Es gibt keine „Konkordanzethik“. Das heißt, es reicht nicht, einfach mit Hilfe einer Konkordanz alle Stellen der Bibel zu finden, in denen ein ethisches Thema z.B. Scheidung angesprochen wird und dann alle diese „relevanten Stellen“, aus dem jeweiligen Kontext gerissen, zu harmonisieren, oder besser gesagt, alle Stellen zu drehen, pressen und zu biegen, bis sie zusammen passen und unsere Meinung unterstützen. Das Ergebnis: *Die biblische Position* zum Thema Scheidung oder welches andere Thema auch immer. Nein, das funktioniert schlecht. Es hilft oft viel mehr, zu erkennen, dass Einzelstellen ganz unterschiedliche Fragen zu beantworten versuchten, oder ganz unterschiedliche Situationen ansprachen. Zu vielen Themen finden wir sehr hilfreiche Tipps, wie wir mit Menschen in den unterschiedlichsten Situationen umgehen sollen. Viel seltener finden wir „*die biblische Position*“ zu dem Thema, das uns gerade beschäftigt.

7. Sie ist eine Ethik des Herzens.

Unser Handeln soll durch unsere Motivationen und Herzenseinstellungen bestimmt werden und nicht danach, „wie etwas nach außen aussieht“. Wenn unsere „Gerechtigkeit“ tatsächlich größer sein soll wie die der Schriftgelehrten und Pharisäer (siehe Matt. 5,20), dann wird das nicht dadurch geschehen, dass wir *noch* gewissenhafter als sie den Zehnten von Minze, Dill und Kümmel geben (Matt. 23,23), auch nicht dadurch, dass wir *noch* genauer als sie zählen, wie viele Schritte wir am Sabbat gehen. Es wird geschehen, wenn wir unsere Herzen von Jesus verändern lassen und lernen so zu leben, wie er es uns so vorbildlich gezeigt hat. Dann wird Menschenliebe, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Treue im Mittelpunkt unseres Handelns stehen.

8. Sie ist eine Ethik, die konkret in die Praxis umgesetzt wird.

Doch sie ist eine Ethik des Herzens. Aber sie bleibt nicht dort. Sie wird konkret in die Praxis umgesetzt. Natürlich sollen wir nicht alle Richtlinien der Bibel „wortwörtlich“ in die Praxis umsetzen. Nicht einmal die Wegweisungen der Bergpredigt sind so zu verstehen. Wenn ich buchstäblich mein rechtes Auge ausreißen und wegwerfen würde, da könnte ich immer noch mit dem linken eine Frau lüstern ansehen! (vg. Matt. 5,29). Nicht alles ist wortwörtlich gemeint; aber alles ist ernst gemeint und findet konkreten Ausdruck in den Realitäten des Lebens.

9. Sie ist eine Ethik in Kontinuität mit dem Alten Testament.

Oft wird behauptet, dass das Alte Testament nichts anderes ist als Gesetz und das Neue nichts anderes als Gnade. Also, weg mit dem Alten! Wir leben im Neuen. Jesus redet aber anders. Die Gesetzlichkeit der Schriftgelehrten wird freilich abgelehnt, aber nicht deswegen auch das Alte Testament. Dieses

wird im Neuen Bund vertieft, wird ausgelegt, wird neu angewendet aus Herzensüberzeugungen. In Jesus entdecken wir, was es heißt, das Gesetz nicht als eine schwere Last zu betrachten, sondern als Tora, als Wegweisung und Hilfestellung. Sehr viele Vorschriften des Alten Testaments werden freilich für uns aufgehoben (Tieropfer, Reinheitsvorschriften, Essensverbote, usw.) Aber genau so sicher können wir eine Menge lernen, vor allem was den Umgang mit Geld und Macht und mit benachteiligten Menschen angeht, wenn wir nicht nur das Vorbild Jesu ernstnehmen, sondern auch die Wegweisungen des „Alten Bundes“ und die Predigten der Alttestamentlichen Propheten.

10. Sie ist eine Ethik der Gemeinschaft, nicht des Einzelnen.

Kann ich meine eigene Freiheit den anderen zuliebe einschränken? Sehr oft ist die richtige Frage nicht „Was darf ich?“ sondern „Was dient der Gemeinschaft und den anderen?“ Einem Alkoholikerfreund zuliebe habe ich fünf Jahre lang keinen Tropfen Alkohol getrunken, weil dieser den Wunsch äußerte, dass der angestellte Prediger seiner Gemeinde darauf verzichten würde, um seinen Teenagern ein Vorbild sein zu können. Kann ich meine eigenen Überzeugungen anderen zuliebe zurückstellen? Manchmal diene ich anderen, wenn ich meine Überzeugungen deutlich äußere und auch begründe, weil ich dadurch anderen helfen kann, biblische Richtlinien für ihr Leben zu finden. Aber manchmal muss ich auch die Überzeugungen und ethischen Entscheidungen anderer stehen lassen, auch wenn ich persönlich ihre Standpunkte nicht verantworten könnte. Ich muss meine Überzeugungen nicht bis zum bitteren Ende durchziehen, wenn schon klar ist, dass die Gemeinde keinen Konsens finden wird. Manchmal muss ich der Gemeinde grünes Licht geben, so zu entscheiden, wie ich es für falsch halte.

11. Sie ist eine Ethik des Kreuztragens.

Das Kreuz ist für uns nicht nur ein Symbol dafür, dass Jesus für unsere Sünden gestorben ist. Es ist auch ein Symbol dafür, dass wir den Weg gehen, den Jesus ging. Ihm hat der Weg sein Leben gekostet. Uns wird es wohl auch etwas kosten. Uns wurde nicht versprochen, dass dieser Weg immer „funktioniert“ . . . nicht immer werden die Feinde, die wir zu lieben lernen, zu unseren Freunden. Dennoch folgen wir Jesus nach. Er führt uns auf dem richtigen Weg, dem Weg der tatsächlich zum Ziel führt!

12. Sie kommt am deutlichsten in der Bergpredigt zum Ausdruck.

In letzter Zeit bin ich erneut überzeugt, dass die Bergpredigt (Matt. 5-7) eine sehr große Hilfe sein kann, wenn wir eine biblische Ethik suchen, zum Teil, weil ich die diesjährige Seminarreihe zum Thema „Ethisch Handeln“ vorbereiten musste! Die Bergpredigt alleine beantwortet nicht alle Fragen. Dennoch ist sie ein wichtiger Ausgangspunkt! Diese „Predigt“ beschreibt das christliche Leben als eine radikale Alternative zu dem, was für die menschliche Natur „normal“ ist und zu dem, was menschliche Institutionen, auch unsere heutige Gesellschaft, sagen und belohnen. Kein Wunder, dass Jesus sagte: Seine Nachfolger folgen einem schmalen Pfad und sie werden manchmal von denjenigen abgelehnt, die mit dem Hauptstrom schwimmen. „Mit dem Hauptstrom zu schwimmen“ – das klingt so attraktiv, wenn wir an einem sonnigen Tag baden gehen wollen. Aber was, wenn ein Wolkenbruch kommt und die Wassermassen heranfluten, und wenn es dann unser auf Sand gebautes Haus ist, das „mit dem Hauptstrom schwimmt!“? Dann wären wir besser dran gewesen, wenn wir Jesu Worte ernstgenommen hätten (vg. Matt. 7,27). E. Stanley Jones schreibt: „Die Bergpredigt erscheint in keinem Glaubensbekenntnis . . . Was, wenn alle Gläubige durch die Jahrhunderte hindurch regelmäßig und mit Überzeugung bekannt hätten: Ich glaube an die Bergpredigt und an die Vorstellung fürs Leben, die dort geschildert wird, und mit Gottes Hilfe möchte ich mein Leben danach richten! Wie wäre die Geschichte des Christentums anders gewesen?“ (*The Christ of the Mount*, Seiten 12-13).